

Medikationssicherheit soll durch ein Formular verbessert werden

Weil eine standardisierte Kommunikation zur Patientensicherheit beitragen kann, ist an der Universität Basel ein strukturiertes Formular für die Kommunikation zwischen der Spitex und der Hausärzteschaft entwickelt worden.

Die Spitex Stadt Luzern beschäftigt sich seit 2016 intensiv mit dem Thema Medikationssicherheit. In Zusammenarbeit mit der Klinischen Pharmazie und Epidemiologie der Universität Basel wurden im Rahmen des Projektes «doMESTIC 2016–2020 – Study of Medication Safety in Homecare» verschiedene Studien durchgeführt. Eines der dabei identifizierten Hauptrisiken für die Medikationssicherheit ist die Kommunikation an Schnittstellen: Informationen zur Medikation müssen zeitgerecht, vollständig und korrekt übermittelt werden, damit die Spitex ihre Klientinnen und Klienten fachgerecht beim Medikationsmanagement unterstützen kann. Die Fachliteratur zeigt deutlich, dass Probleme in der Kommunikation sowohl zwischen dem ärztlichen Fachpersonal und den Patientinnen und Patienten als auch an Schnittstellen in der Versorgung erheblich zur Entstehung von unerwünschten Ereignissen im Zusammenhang mit der Medikation beitragen. Hinzu kommt, dass die Klientinnen und Klienten der Spitex häufig betagt, multimorbid und polypharmaziert sind. Gemäss dem Helsana Arzneimittelreport 2020 erhalten die Klientinnen und Klienten im Durchschnitt täglich 16 verschiedene Medikamente. Dies sind zusätzliche Risikofaktoren für medikationsbezogene Probleme. Sind die Klientinnen und Klienten auch noch kognitiv eingeschränkt, ist die Kommunikation über Schnittstellen hinweg besonders wichtig.

Basierend auf einer Befragung von Hausärztinnen und Hausärzten wurden im Spitemagazin 3/2019 vier Empfehlungen zur Zusammenarbeit zwischen der Spitex und der Ärzteschaft im ambulanten Bereich abgegeben:

1. Moderne Kommunikationsmittel sollen gefördert werden – E-Mail anstatt Fax.
2. Die Standardisierung der Kommunikation (z.B. durch ein Formular) soll in Zukunft die Kommunikation vereinfachen.
3. Zusätzliche Programme und elektronische Datenablagen müssen in bestehende EDV-Landschaften integriert werden können.
4. Verantwortliche Ansprechpersonen müssen klar sein.

Strukturierte Formulare im Medikationsprozess

Entsprechend der Empfehlung 2 wurden im Rahmen einer Masterarbeit in klinischer Pharmazie an der Universität Ba-

sel – basierend auf aktueller Fachliteratur und Experten-Konsens – zwei strukturierte Formulare entwickelt, um die Kommunikation von medikationsbezogenen Fragen zwischen der Spitex und den Hausärztinnen und Hausärzten zu standardisieren. Dabei wurden die genannten Empfehlungen soweit möglich integriert. Die Formulare ermöglichen es, medikationsbezogene Fragen der Spitex vollständig und strukturiert an die zuständige ärztliche Fachperson zu stellen, wodurch die Kommunikation im Medikationsprozess an den Schnittstellen verbessert werden soll. Ein Formular diente der Klärung von konkreten Fragen zu einer Verordnung, das zweite Formular war für offene Fragen oder Vorschläge zur Medikation insgesamt gedacht.

Die Formulare wurden in einer Pilotphase vom 21. Juni bis zum 31. Juli 2021 getestet. Die Spitex-Mitarbeitenden konnten die Formulare am Computer ausfüllen und entsprechend Empfehlung 1 per E-Mail an den Arzt übermitteln. Die Formularfelder sind logisch und strukturiert angeordnet sowie meist vorgegeben, um die Navigation durch das Formular zu erleichtern. Die Antwort respektive die Bestätigung des Arztes erfolgt auf demselben Dokument wie die Verordnungsanfrage, was die Übersichtlichkeit verbessert.

Um die Qualität der Formulare zu beurteilen, wurden das Pflegefachpersonal sowie die Ärztinnen und Ärzte schriftlich befragt. Insgesamt haben neun Pflegefachpersonen und sieben Ärztinnen und Ärzte teilgenommen, die das Formular im Alltag verwendet hatten. Sie beurteilten das Formular hinsichtlich: Verwendung von Formularfeldern, zeitlichem Aufwand, Aufbau, Übersichtlichkeit und Verständlichkeit. Am Schluss der schriftlichen Befragung wurde nach der persönlichen Meinung zu den Formularen insgesamt gefragt.

Die Resultate der Befragung zeigen Unterschiede zwischen den Berufsgruppen: Die Mehrheit des Pflegefachpersonals benötigte für das Ausfüllen des Formulars 10 bis 15 Minuten; sieben der neun befragten Pflegenden war dieser zeitliche Aufwand zu gross. Fünf der sieben Ärztinnen und Ärzte beurteilten den Zeitaufwand zur Erfassung und Bearbeitung der Anfrage als gut. Ebenfalls kritisch beurteilten die Pflegefachpersonen die Formulare hinsichtlich Übersicht-

lichkeit, Verständlichkeit und Aufbau. Hingegen beurteilten 90 Prozent der Ärztinnen und Ärzte die Formulare hinsichtlich derselben Punkte als gut oder sehr gut. Bei beiden Berufsgruppen positiv angekommen ist die Angabe zur Dringlichkeit der Verordnungsanfrage und dass die Ärztinnen und Ärzte aufgefordert werden, eine unterzeichnete Medikationsliste mitzusenden. Nur zwei der neun Pflegefachpersonen beurteilen die Formulare als prozessvereinfachend. Beispielsweise sagte eine Pflegenden: «Mit der Zeit kann man die einzelnen Ärzte gut einschätzen und kommuniziert individuell angepasst. Für mich ist deshalb eine Vereinheitlichung nicht sinnvoll.» Hingegen wünschte die Mehrheit der Ärztinnen und Ärzte zukünftig den Austausch zu medikationsbezogenen Fragen mit solchen strukturierten Formularen.

Alle befragten Ärztinnen und Ärzte waren der Meinung, dass eine Anfrage mittels Formular klar und verständlich war. Von den Pflegefachpersonen wurden die zurückgeschickten Formulare hinsichtlich der Qualität beurteilt. Obwohl die Pflegefachpersonen Angaben zur Dringlichkeit gemacht haben, bekamen sie in 29 Prozent der Fälle eine verspätete Antwort. Ebenfalls bei 29 Prozent der zurückgeschickten Formulare schätzen die Pflegefachpersonen die Antwort der Ärztinnen und Ärzte als schlecht ein. Häufige Kritikpunkte waren, dass aufgrund der fehlenden Unterschrift eines Arztes eine erneute Rückfrage notwendig war oder dass die aktualisierte Medikationsliste gefehlt hat.

Kommunikation im Wandel

Die Daten aus der Pilotphase erlaubten folgende Rückschlüsse: Um die Medikationssicherheit zu erhöhen, ist eine verbesserte Kommunikation zwischen dem Hausarzt oder der Hausärztin und der Spitex für beide Seiten sinnvoll. Strukturierte Formulare ermöglichen es, medikationsbezogene Fragen klar und verständlich zu stellen. Die Formulare ermöglichen zudem mehr Transparenz für die Ärzte und Ärztinnen bezüglich der verantwortlichen Ansprechperson bei der Spitex entsprechend Empfehlung 4, weil die Pflegefachpersonen ihre Kontaktdaten angeben müssen.

Eine konsequente Umsetzung setzt jedoch die Akzeptanz durch die Pflegefachpersonen voraus. Um die Handhabung für sie zu vereinfachen, wurden deshalb die Erkenntnisse aus der Pilotstudie in einem einzigen Formular zusammengeführt. Die logische Struktur mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten wurde beibehalten, aber mit zusätzlichen Freitext-Optionen ergänzt. Diese Anpassungen sollen das gesetzte Ziel begünstigen, die strukturierten Formulare nach Ende des Projekts in der Routineversorgung

Ein Ausschnitt des neuen Formulars. Bild: zvg

etablieren zu können. Dies bedingt auch, Gewohnheiten wie beispielsweise Telefonate zur Klärung von medikationsbezogenen Fragen, welche die Pflegenden aktuell als einfacher empfinden, durch strukturierte schriftliche Prozesse abzulösen.

Auch wenn davon auszugehen ist, dass die Fachpersonen beim Ausfüllen der Formulare an Routine gewinnen und schneller werden, sollte eine Integration in bestehende EDV-Systeme zur Steigerung der Effizienz der Kommunikation angedacht werden. Obwohl die Digitalisierung auch im Gesundheitswesen fortschreitet, sind einheitliche EDV-Systeme im ambulanten Sektor noch visionär – Empfehlung 2 war deshalb zum aktuellen Zeitpunkt nicht umsetzbar. Angedacht ist jedoch innerhalb der Spitex eine Integration des Formulars in die bestehende Patientenakte, was ein automatisches Ausfüllen gewisser Formularfelder erlaubt und dadurch die Effizienz beim Ausfüllen durch die Fachperson steigert. Ebenfalls wünschenswert wäre ein einheitlicher Medikationsplan über Schnittstellen hinweg, um den Übertragungsaufwand und damit zusammenhängende Fehler zu minimieren. Eine mögliche Lösung könnte der eMediplan sein, dank dem Ärztinnen und Ärzte, Apothekerinnen und Apotheker, Spitex-Organisationen und auch die Patientin oder der Patient selbst die Medikationsdaten elektronisch abfragen können. Dadurch kann ein erheblicher Beitrag zur Medikationssicherheit und letztendlich zur Verbesserung der Kommunikation geleistet werden.

Autorinnen: Manuela Huber (Pflegeexpertin, Spitex Oberthurgau), Marina Preisig (Pflegeexpertin, Spitex Stadt Luzern), Irene Riesen (Apothekerin, Universität Basel), Prof. Dr. Carla Meyer-Masseti (Fachapothekerin für Spitalpharmazie und Assistenzprofessorin; Inselspital Bern und Berner Institut für Hausarztmedizin)

Das Formular kann in Deutsch heruntergeladen werden unter www.spitex-luzern.ch/download_file/2393/0